

Die editorische und quellspezifische Situation ist bei den sogenannten historischen Klavieraufnahmen nicht weniger undurchsichtig als im Umkreis anderer literarischer und personeller Zielsetzungen. Eine Reihe von (Klein-)Labels reißt sich ältere Einspielungen buchstäblich unter den Nagel und wirft diese Doubletten, ohne mit der discographischen Wimper zu zucken, gleichsam als Katalognovitäten auf den Markt. Und man vergißt selbst unter diesen rechtlich meist einwandfreien, aber kulturmoralisch doch dubiosen Umständen nicht, auf solchen Platten die üblichen Warnungen anzubringen, was das unerlaubte Überspielen, öffentliche Wiedergaben und dergleichen angeht. Dafür fehlt es nicht selten an genauen Datierungen, an Herkunftsangaben (nun ja, die wird man natürlich nicht gerne zum besten geben) – und darüber hinaus bleibt in vielen Fällen die neuere CD- und Digitaltechnik ungenutzt, was eine sorgfältige Überarbeitung der alten Klangdokumente anbelangt. In besonders zweifelhafter Erinnerung sind mir jene Londoner Mitschnitte mit **Sviatoslav Richter** und **Kyrrill Kondrashin**, die entsprechende Liszt-, Chopin- und Dvořák-Werke aktenkundig machen, aber auch einen zweiten Radio-Sender, den das verwendete Übertragungsgerät seinerzeit nicht sauber vom radiophonen Erstinformanten zu trennen vermochte.

In diese Kategorie der grauen bis schwarzen CD-Schafe gehören Katalogausschlachtungen, die beispielsweise bei **Newport Classic** (CD NC 60020, Vertrieb: Fono Münster) oder bei **Dante** (CD HPC 003, Vertrieb: Fono Münster) offeriert werden. Im ersten Fall handelt es sich um „Amazing ‚Live‘ Performances by Legendary Masters of the Keyboard“. In diese Kategorie werden vom Herausgeber so oft veröffentlichte Aufnahmen wie **Paderewskis** Einspielung seines hausgemachten „Me-

nuetts“, Josef Lhévinés „Donau-Walzer“-Eleganz in der pianistischen Ableitung von Schulz-Evler oder **Rachmaninoffs** höchstpersönliche cis-Moll-Prélude-Darbietung eingeordnet. Daß derselbe Rachmaninoff auf dieser gewissermaßen herkunftslosen Ampico-Zusammenstellung nicht das cis-Moll-Scherzo von Chopin, sondern jenes in b-Moll op. 31 spielt – sofern er es wirklich ist! –, mag die Editoren ebensowenig aus der Ruhe bringen wie der Umstand, daß der noch einmal spät zu kurzem Ruhm emporgehobene **Erwin Nyireg-hiázy** (Liszt/Mazeppa) zwar 1903 – wie angegeben – geboren wurde, aber nun doch inzwischen verstorben ist. Im zweiten Fall geht es um **Cortot-Reaktivierungen**, die etwa bei **EMI** (Référence-Serie) mit genauester Titelei zu erwerben sind (Etüden op. 10 und op. 25, vier Impromptus).

Um vieles seriöser und klanglich/textlich dementsprechend befriedigender fallen bekanntlich die englischen **Pearl**-Editionen aus, von denen eine Prokofieff-Koppelung mit Aufnahmen aus den frühen 30er Jahren 18 aus Analog-Zeiten wohlvertraute Eigendarstellungen und die furiose, etwas wackelige, aber für das Prokofieffsche Rubato/Martellato doch sehr aufschlußreiche Einspielung des Dritten Klavierkonzerts enthält (**Pearl/Helikon CD GEMM 9470**). Ins Programm nicht miteinbezogen wurde die knappe „Scheherazade“-Fantasie, dafür aber neben neun „Visions“ aus op. 22 sowie Einzelstücken und Werkausschnitten (op. 4,4, aus op. 31 etwa) die Gavotte aus der „Symphonie classique“.

Von ähnlich hohem Informationswert sind zwei weitere **Pearl**-Editionen mit Einspielungen der englischen Pianistin **Myra Hess**, deren Wirken in den letzten Jahrzehnten – vor allem auf dem Kontinent – eher vage präsent geblieben ist. Ihre einfühlsame Bearbeitung des Bach-Chorals „Jesus bleibet meine Freude“ (aus der Kantate BWV 147) wurde u. a. von Weissenberg (EMI), von Katchen (Decca) und

jüngst erst von Maria Tipo und Stanislav Bunin (beide EMI) eingespielt. Myra Hess' Bedeutung für das englische und europäische Musikleben wird jedoch – über diesen transkriptorischen Wurf hinaus – durch die beiden **Pearl**-Platten (CD 9462 und CD 9463) aufs neue begründet und einem empfänglichen Publikum ans Herz gelegt. Gewieft Sammler werden die keusch, aber nicht bedeutungsarm formulierte A-Dur-Sonate von Schubert (D 664) schon auf LP ihr eigen nennen. Doch die-



Raoul Koczalski plays Chopin: Polonaise op. 53, Nocturne op. 9,2, Ballade Nr. 4, Etüden op. 10 Nr. 5, 10 und 12, Etüden op. 25 Nr. 2, 5, 6 und 11, Scherzo Nr. 2 u. a.; (AD: 1923–1939) **Pearl/Helikon CD GEMM 9472 (WD: 71'13") AAD** Als Schüler des Chopin-Schülers Karl Mikuli trug der polnische Pianist Raoul Koczalski sicher wesentliche Aspekte einer „authentischen“ Aufführungstradition bis weit in die Zwischenkriegszeit weiter. Wie man sich solche Konventionen vorzustellen hat, zeigt dieses reichhaltige Programm. Koczalskis Behandlung des Nocturnes op. 9,2 zum Beispiel zeichnet sich durch zahlreiche Zusätze (in Form von Verzierungen, „Eingängen“, Oktavversetzungen, Terzverdoppelungen) bis hin zu eigenkompositorischen Maßnahmen aus. Starkes Rubato, Tempoveränderungen, leichtgängiges Leggiero und ein – im Vergleich zu heutigen Spielern – eher am Detail haftendes Konzept führen in eine andere, im ersten Augenblick sicher fremde Welt des Chopin-Denkens und -Fühlens.

se CD-Zusammenstellungen dürften vom Umfang und von der Repertoire-Erlesenheit her auch für ein weiteres Publikum von Interesse sein. Die beiden „Volumes“ zeigen Myra Hess als Partnerin des Cellisten **Emanuel Feuermann** (Beethoven op. 69), an der Seite von **Hamilton Harty** (Dvořák, Slawischer Tanz op. 46,1), als feinsinnige, feminin-energisches Konzertstilistin (Schumann/op. 54 unter Walter Goehr) und natürlich in solistischer Eigenverantwortung, wobei das Repertoire von Bach (aus der „Französischen Suite“ Nr. 5), über Brahms, Schumann (op. 9), Chopin (Nocturne op. 15,2) bis hin zu den Neuere ihrer Zeit reicht – nämlich Debussy und Griffes. Mit dem erwähnten „Choral“ endet die erste Platte eines denkwürdigen Projekts zu Ehren von Dame Myra Hess, das einen Aufnahmezeitraum von zehn Jahren (1928–1938) umfaßt.

Ebenfalls bei **Pearl** (CD 9478) sind Einspielungen mit **Solomon** herausgebracht worden (Tschaikowskys b-Moll-Konzert sowie Solostücke von Chopin und Liszt). Die Aufnahme des b-Moll-Werkes (Hallé Orchestra/Harty) stammt aus den Jahren 1929/30, die ausgewählten Etüden, die Fantasie op. 49 und Polonaisen von Chopin wurden zwischen 1932 und 1934, die drei Liszt-Nummern („Rakoczy-Marsch“, „Le leggierezza“, „Au bord d'une source“) 1930 und 1932 aufgenommen. Während dieses Solomon-Repertoire weitgehend vertraut ist, kommt einer über die **EMI** bezieharen CD (CDH 7 63821 2) die momentan wohl größere Bedeutung zu. Solomons

Der Pianist Solomon war mehrfach Widmungsträger von Werken von Arthur Blis, dessen Klavierkonzert mit ihm als CD-Wiederöffentlichung vorliegt.



Einsatz gilt hier dem monumentalen, sehr aufgeplusterten Klavierkonzert von Sir Arthur Bliss (1891–1975), das mir in dieser Besetzung mit dem Liverpool Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Sir Adrian Boult bisher als **WRC**-Platte mit der Kennung SH 125 bekannt war. Zum Bliss-Komplex (mit einem „Adagietto“ als zweiten Satz!) kommt eine Aufnahme des Scriabin-Konzerts (Philharmonia Orchestra/Dobrowen), die vor allem mit Shukows Melodia-Version nicht mithalten vermag. Umgekehrt verhält es sich bei Bliss, denn die neuere Version mit **Philip Fowke** (**Unicorn-Kanchana/TIS CD UKCD 2029**) wirkt, trotz ihrer aufnahmetechnischen Jugendlichkeit, doch um einiges schlanker, unaufdringlicher im Ausdruck – ein Umstand, der gerade bei dieser royalistisch-repräsentativen Musik eher als nachteilig zu vermerken ist.

Die „Ungarische Fantasie“ von Franz Liszt, die auf der **EMI**-Platte mit **Solomon** (wieder) aufgelegt worden ist, steht auch in einer bei **Koch International Classics** im Programm

geführten Zusammenstellung von **Benno Moiseiwitsch**-Aufnahmen aus den späten 20er und 30er zur Diskussion. Hauptstück der klanglich guten CD-Reprise ist Beethovens Es-Dur-Konzert mit dem London Philharmonic Orchestra unter George Szell – eine orchestral markante, sehr genaue Version ohne solistische Ausfälligkeiten in der Tempodisposition, dafür mit vielen kleinen Eigenheiten (und damit auch Abweichungen von der heute fast gängigen Aufführungspraxis), was die Phrasierungen im Mikrobereich anbelangt. Die verlässlich datierte und

führlisch kommentierte Platte (CD 3-7035-2) wird durch Stücke von Medtner (op. 34,2), Prokofieff (op. 4,4) und Godowskys vertrackte „Fledermaus“-Paraphrase ergänzt – die letztgenannte Strauß-Verschachtelung als Kabinettstück aus dem reichen Fundus an Renommier-Capricen, aus dem sich auch **Josef Hofmann** immer wieder bedient oder das eine und andere persönlich hinzugefügt hat. Mit Hofmann liegen bei **Dante** (CD HPC 002) die beiden Chopin-Konzerte vor (glitzernd, bald scheu im Forte, bald stürmisch im Etüden-Endspurt). Hier wird der Klaviermusik- und Pianisten-Historiker wohl eher zugreifen als bei einer **Rubinstein**-Platte mit „previously



Arthur Rubinstein

unreleased“ Konzertmitschnitten, die – auf klanglich überwiegend bescheidenem Niveau – in künstlerischer Hinsicht nur bedingt mit den offiziellen (Studio-) Versionen in Relation zu setzen sind. Noch am ehesten gilt dies für Rubinsteins Wiedergaben des g-Moll-Konzerts von Saint-Saëns und den „Sinfonischen Variationen“ von Franck, denn Dimitri Mitropoulos als Leiter eines Philharmonic Symphony Orchestra gelang es im April 1953, aus den bekannten Partituren doch etwas mehr an struktureller Passion herauszuschlagen als etwa Rubinsteins treuem **RCA**-Gefährten Alfred Wallenstein. Schwach und vom Katalog her völlig überflüssig auf dieser **Music & Arts**-Platte (Vertrieb: TIS CD 655) ist der 68er-Mitschnitt des Schumann-Konzerts (Montreal Symphony/Mehta). Hier läßt sich die vorgegebene halbe Sternstunde bequem nach Minuten messen.

Peter Cossé